

Deutscher Bundestag  
Ausschuss f. Gesundheit  
  
Ausschussdrucksache  
17(14)0398(11)  
gel. ESV zur öAnhörung am 17.04.  
13\_Drogen  
15.04.2013

An den

Deutschen Bundestag  
Ausschuss für Gesundheit  
Platz der Republik 1  
11011 Berlin

Bernd Werse, Dr. phil.

Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung  
Grüneburgplatz 1  
60323 Frankfurt a.M.

Tel ++49 (0)69 798-36386  
Email werse@em.uni-frankfurt.de

## Stellungnahme zur Bundestags-Drucksache 17/9948 (Centre for Drug Research an der Goethe-Universität Frankfurt/ Einzelsachverständiger Bernd Werse) für die Anhörung am 17.4.2013

Sehr geehrte Frau Reimann, sehr geehrte Damen und Herren,

Bezüglich des SPD-Antrages „Konsum kristalliner Methamphetamine durch Prävention eindämmen – Neue synthetische Drogen europaweit effizienter bekämpfen“ (BT-Drucksache 17/10646) kopiere ich im Folgenden zunächst einen per E-Mail verschickten offenen Brief in diese Stellungnahme, den ich Anfang September 2012 in Reaktion auf eine Pressemitteilung der Abgeordneten Marianne Schieder zum selben Thema verschickt habe. Darauf folgt der zwei Tage später verschickte offene E-Mail-Brief, den ich in Reaktion auf den SPD-Antrag versendet habe.

Sehr geehrte Frau Schieder,

da Sie sich in Ihrer Pressemitteilung direkt auf eine von uns durchgeführte Studie beziehen, möchte ich dazu kurz Stellung beziehen:

Zunächst halte ich die Formulierung, dass Bayern "von dem Methamphetamin Crystal überschwemmt" würde, für deutlich übertrieben. Zwar nehme ich zur Kenntnis, dass tatsächlich mehr Methamphetamin aufgegriffen wird, aber das Bild der "Überschwemmung" passt meiner Meinung nach nicht. Zumal die Steigerungen der polizeilichen Aufgriffe ja auch immer die Verfolgungsbemühungen der Polizei selbst widerspiegeln, und ich bin sicher, dass man da in den letzten Jahren deutlich aufmerksamer geworden ist. Über Drogentote aufgrund von Meth gibt es im Übrigen bislang meines Wissens keine verlässlichen Informationen.

Da bereits seit längerem bekannt ist, dass in Tschechien in relativ großem Ausmaß Meth produziert wird, dürfte auch das Phänomen des Meth-Exports kein neues sein (im Unterschied zur polizeilichen Verfolgung des selbigen), weshalb auch die Behauptung, das hätte etwas mit der relativ liberalen tschechischen Drogenpolitik zu tun, nicht haltbar ist. Die liberalen Regelungen wurden übrigens auch eingeführt, **nachdem** Tschechien bereits hohe Prävalenzraten bei Cannabis und synthetischen Drogen aufwies; seitdem sind diese nicht weiter gestiegen. Zudem erscheint es nicht plausibel, weshalb der Umstand, dass **in** Tschechien selbst bis zu 2 Gramm geduldet werden, einen Einfluss auf das Exportgeschäft (in Länder, in denen immer noch dieselben repressiven Bedingungen herrschen) haben soll, zumal professionelle Dealer ohnehin stets mehr als 2g mit sich führen dürften.

2 Stellungnahme von Dr. Bernd Werse/ CDR, Uni Frankfurt zu den Anträgen für die öffentliche Anhörung des Ausschusses für Gesundheit am Mittwoch, 17.04.2013

Auf Bundesebene wie auch z.B. hier bei uns in Frankfurt (wo wir dies mittels einer langjährigen Monitoringstudie klar dokumentieren können) schlägt sich übrigens der angebliche Crystal-Trend nicht nieder, obwohl die Droge bereits seit einigen Jahren immer wieder in der Diskussion ist. Selbst wenn in letzter Zeit das **Angebot** von Meth erhöht worden sein sollte, bedeutet dies noch lange nicht automatisch eine Steigerung der **Prävalenz** – immerhin wird seit geraumer Zeit extensiv über die Risiken der Droge diskutiert, was auch die meisten Jugendlichen mitbekommen. Unsere Erkenntnisse deuten **nicht** darauf hin, dass - abgesehen von ohnehin psychosozial stark Gefährdeten - Jugendliche (wie Sie behaupten) diese Risiken "vielfach" unterschätzen würden. Vielmehr geben in unseren Studien selbst regelmäßige/intensive Konsumenten synthetischer Drogen oft eine ganze Reihe von Gründen dafür an, Crystal Meth **nicht** zu konsumieren (selbst wenn es bereits probiert wurde und – entgegen der Behauptung der sofortigen Abhängigkeit – der Konsum umgehend wieder eingestellt wurde).

Nun zu dem Punkt, der unsere Online-Befragung zu Legal Highs betrifft: hier ist mir gänzlich unverständlich, weshalb und wie Sie diese Studie, die sich auf neue, (noch) nicht illegalisierte synthetische Drogen bezieht, als Grundlage für die Prävention einer bereits seit langer Zeit illegalen Droge verwenden möchten. Dass man über die spezifischen Gefahren spezifischer Drogen differenziert aufklärt, halte ich für eine sehr gute und wichtige Sache, aber hier passt das eine nicht so recht zum anderen. Im Übrigen halte ich es aber für kontraproduktiv, immer wieder eine vermeintliche "anrollende" Meth-Welle zu beschwören. U.a. unsere Studie zu "Spice" hat gezeigt, dass extensive Medienberichterstattung über bestimmte Drogen - sei sie auch noch so abschreckend – erst eine (zusätzliche) Nachfrage dafür auslösen kann.

Abschließend möchte ich noch mein Bedauern darüber ausdrücken, dass sich Ihre Pressemitteilung – vor allem die Einlassung zur "liberalen Drogenpolitik" in Tschechien – ein weiteres Mal in das in den letzten Jahren aufgekommene Bild der SPD als "Verbotspartei" im Hinblick auf Drogenpolitik einpasst. Ich habe den Eindruck, Ihre Partei war da schon mal weiter – und das, wo sich anderorts auf der Welt zunehmend der Gedanke durchsetzt, dass strikte Repression vor allem massive Folgeprobleme mit sich bringt, den Betroffenen kaum hilft, sowie dass liberalere Bedingungen eben **nicht** zu erhöhten Konsumentenzahlen führen.

Mit freundlichen Grüßen,

Bernd Werse

>>>

Sehr geehrte Damen und Herren von der SPD-Fraktion, sehr geehrte Frau Graf, sehr geehrter Herr Steinmeier,

ich äußere mich bzgl. Ihres o.g. Antrages in meiner Funktion als verantwortlicher Mitarbeiter einer Studie, die Sie im Antrag anführen.

Gestern hatte ich von einer Pressemitteilung Ihrer Kollegin Frau Schieder erfahren, die anscheinend eine Art "Vorbote" des Antrages war und bezüglich derer ich Frau Schieder

3 Stellungnahme von Dr. Bernd Werse/ CDR, Uni Frankfurt zu den Anträgen für die öffentliche Anhörung des Ausschusses für Gesundheit am Mittwoch, 17.04.2013

gestern eine Mail mit ausführlichen Anmerkungen, insbesondere Kritik, schickte, die ich Ihnen unten angehängt habe<sup>1</sup>, da es mir ein Anliegen ist, Ihnen meine Sicht der Dinge mitzuteilen.

Zu Ihrem Antrag möchte ich noch Folgendes hinzufügen:

- es ist mir vollkommen unverständlich, weshalb Sie das "Legal Highs"-Phänomen und das Crystal Meth-Phänomen in einen Topf werfen. Bei erstem handelt es sich um neue und noch nicht illegalisierte Substanzen mit weitgehend unbekanntem Risiken, die v.a. über halblegale Wege im Internet gehandelt werden. Demgegenüber ist Methamphetamin seit langem bekannt, wird seit langem illegal gehandelt (& unter unkontrollierten Bedingungen hergestellt) und auch die Risiken sind weitgehend bekannt. Auch die Konsumentengruppen dürften sich allenfalls teilweise überschneiden bzw. gerade die im Fokus stehenden Problemkonsumenten von Meth benötigen sehr spezifische konkrete Hilfsangebote, die in keinem Zusammenhang mit den Legal Highs stehen. Wie unten in meiner gestrigen Mail angesprochen, bieten demnach auch unsere Ergebnisse der Online-Befragung zu Legal Highs keinerlei Grundlage für Meth-Präventionsmaßnahmen. In Ihrem Antrag vermengen Sie konsequent diese beiden unterschiedlichen Phänomene miteinander, was einen ausgesprochen merkwürdigen Eindruck erweckt.

- Die Aussage, dass "synthetische Drogen (...) weltweit vor allem bei jungen Menschen klassische Drogen wie Heroin und Kokain" ersetzen würden, entbehrt a) einer empirischen Grundlage und b) selbst wenn dies in manchen Teilen der Welt der Fall ist/war, so trifft dies v.a. für die letzten Jahre nicht auf Deutschland zu. Der Höhepunkt des Konsums synthetischer Drogen (v.a. Ecstasy) ist eher auf die späten 1990er Jahre zu datieren (vgl. u.a. Kraus et al. 2010)<sup>2</sup>. Die angebliche Meth-"Schwemme" hingegen ist in keiner repräsentativen Studie erkennbar.

- Schließlich noch eine Anmerkung zur Behauptung, dass "Jugendliche insbesondere auf Schulhöfen immer mehr mit der synthetischen Droge" (Meth) kämen. Dies ist eine Argumentationsfigur aus der Mottenkiste des Drogendiskurses, mit der offenbar mal wieder Angst unter Eltern geschürt werden soll. In zahlreichen Studien wurde die Vorstellung von bösen Dealern, die ihre suchtbringende Ware unter unschuldigen Jugendlichen (besser noch: Kindern) auf dem Schulhof verbreiten, widerlegt (vgl. zusammenfassend: Coomber 2006)<sup>3</sup>. Darüber hinaus sollte nicht die Aufgeklärtheit und Vorsicht von Jugendlichen unterschätzt werden. Dass man für diejenigen, die wirklich gefährdet sind, Hilfsangebote zur Verfügung stellen muss, darüber können wir leicht Einigkeit erzielen.

Alles weitere: s.u.<sup>4</sup>

Mit freundlichen Grüßen,

Bernd Werse

---

<sup>1</sup> Damit ist der oben abgedruckte Brief gemeint

<sup>2</sup> Quellenangabe nachträglich eingefügt

<sup>3</sup> Quellenangabe ebenfalls nachträglich eingefügt

<sup>4</sup> Gemeint ist wiederum der oben angeführte Brief

#### 4 Stellungnahme von Dr. Bernd Werse/ CDR, Uni Frankfurt zu den Anträgen für die öffentliche Anhörung des Ausschusses für Gesundheit am Mittwoch, 17.04.2013

Soweit meine beiden Schreiben aus dem letzten Herbst. Meinen darin enthaltenen Anmerkungen habe ich aktuell noch folgende hinzuzufügen:

- Ich nehme zur Kenntnis, dass sich Berichte über problematische Crystal-Meth-Konsument(inn)en in Beratungsstellen im deutsch-tschechischen Grenzgebiet, insbesondere in Sachsen, häufen. Aus anderen Gebieten des Landes ist davon allerdings nichts zu hören, was den Eindruck unterstützt, dass es sich nach wie vor in erster Linie um ein regionales Phänomen zu handeln scheint, für das es neben der vergleichsweise hohen Verfügbarkeit der Droge in Tschechien auch andere Gründe geben dürfte (s.u.).

- Betrachtet man sich die Sicherstellungszahlen für Methamphetamin genauer, so fällt auf, dass sich zwar sowohl die absolute Anzahl als auch die Sicherstellungsmenge erhöht haben. Dabei ist allerdings zu beobachten, dass die durchschnittliche Beschlagnahmungs Menge pro Fall mit 19g (2011) weitaus geringer ausfällt als bei allen anderen gängigen illegalen Drogen (Heroin: 114g, Kokain: 582g, Amphetamin: 150g, Ecstasy: 366 Konsumeinheiten, Haschisch: 240g, Marihuana: 146g; eigene Berechnungen aus: BKA 2012). Dies lässt darauf schließen, dass sich die Strafverfolgungsbehörden bei diesen Substanzen – durchaus sinnvoller Weise – auf die „größeren Fische“ im Drogenhandel konzentrieren; einfache Konsument(inn)en werden hingegen tendenziell selten belangt. Bei Methamphetamin hat man sich hingegen offenkundig stärker auf Konsument(inn)en oder Klein- bis Kleinsthändler(innen) konzentriert. Insofern dürften die vergleichsweise hohen Fallzahlen (die aber im Vergleich zu sämtlichen anderen genannten Drogen immer noch eher gering sind) in erheblichem Maße auf entsprechende gezielte polizeiliche Verfolgungsbemühungen zurückzuführen sein.

- Auch die häufig im Zusammenhang mit Crystal Meth angeführte Argumentationsfigur, dass diese Substanz „in unsere Zeit passe“, da die aufputschende Wirkung das Funktionieren in der Gesellschaft unterstütze, ist zumindest sehr stark übertrieben. Ähnliche Äußerungen waren in jüngerer Vergangenheit bezüglich des angeblich weit verbreiteten „Hirndopings“ unter Studierenden zu vernehmen – eine Behauptung, die durch eine Studie klar widerlegt wurde (Middendorff et al. 2012). Auch z.B. in der vom CDR durchgeführten lokalen Drogenmonitoring-Studie MoSyD (aktuell: Werse et al. 2012) zeigt sich immer wieder, dass die Bereitschaft, sich mit „harten“ aufputschenden Substanzen fit für Arbeit, Studium o.ä. zu machen, in der Allgemeinbevölkerung sehr gering ausgeprägt ist. Eine nennenswerte Verbreitung als stimulierende Drogen für den Alltag finden lediglich Kaffee und koffeinhaltige Energy-Drinks, wogegen die „missbräuchliche“ Verwendung von Medikamenten wie Methylphenidat oder illegalen Substanzen wie Amphetamin oder Kokain offenbar sehr selten und zumeist auf bestimmte Gruppen beschränkt ist (illegale Stimulanzien werden in der überwiegenden Zahl der Fälle aus einer hedonistischen Motivation heraus konsumiert). Eine Substanz mit einem derart schlechten Ruf wie Methamphetamin dürfte noch weitaus seltener in „funktionaler“ Absicht verwendet werden. Vielmehr ist anzunehmen, dass es sich bei regelmäßigen Konsument(inn)en häufig um ohnehin psychosozial Gefährdete mit einer Vorgeschichte regelmäßigen Drogenkonsums handelt. Darüber ist indes noch sehr wenig bekannt – es besteht nach wie vor ein hoher Forschungsbedarf über die tatsächliche Verbreitung von Methamphetamin wie auch über Sozialstruktur und sonstige Spezifika regelmäßiger bzw. problematischer Konsument(inn)en.

- Insofern kann ich den Antrag aus meiner Sicht in der aktuellen Form nicht unterstützen, da die vermutlich deutlich unterschiedlichen Konsumierendengruppen von „Legal Highs“ und Methamphetamin unzulässigerweise vermengt wurden. Allerdings stimme ich der im Zusammenhang mit unserer Studie aufgestellten Forderung nach einem „integrierte(n) und kohärente(n) Drogenpräventionskonzept“ zu, insbesondere im Hinblick auf den „Setting-Ansatz sowie eine zielgruppenspezifische Ausrichtung“. Dabei ist aber deutlich darauf zu verweisen, dass etwaige Präventionsmaßnahmen bislang kaum auf empirische Evidenz über vulnerable Gruppen, Konsummotive und -dynamiken zurückgreifen können. Präventionsmaßnahmen hinsichtlich schädlichen Drogenkonsums sind zwar auch aus meiner Sicht generell begrüßenswert – allerdings umso eher, je gezielter diese (in Form von selektiver und indizierter Prävention) durchgeführt werden können. Insofern stimme ich auch der Forderung nach dem Ausbau der Forschung in diesem Themenbereich zu. Skeptisch hingegen stehe ich dem geforderten „Programm zur Stärkung der Schulsozialarbeit im Bereich Drogenprävention“ gegenüber – überwiegende Teile der Jugendlichen (inklusive drogenerfahrenen Personen), vermutlich auch jene in den betroffenen Regionen, haben ohnehin starke Vorbehalte gegenüber dieser Substanz, die zweifellos ein hohes Risikopotenzial birgt. Deshalb sind zusätzliche Maßnahmen in der Generalprävention m.E. nicht zwangsläufig vonnöten. In diesem Zusammenhang weise ich an dieser Stelle nochmals auf meine in den obigen E-Mails erwähnte

5 Stellungnahme von Dr. Bernd Werse/ CDR, Uni Frankfurt zu den Anträgen für die öffentliche Anhörung des Ausschusses für Gesundheit am Mittwoch, 17.04.2013

Einschätzung hin, dass eine größere Publizität des Themas kontraproduktive Effekte nach sich ziehen könnte.

- Abschließend möchte ich meine Einschätzung, dass die Phänomene „Legal Highs“ und Methamphetamin wenig miteinander gemein haben, in einer Hinsicht etwas relativieren: In unserer Online-Befragung zu Legal Highs (Werse/ Morgenstern 2011) stellten wir fest, dass Bayern als Bundesland, das im Ruf steht, die Drogenprohibition in besonders repressiver Form durchzusetzen, besonders stark überrepräsentiert war, insbesondere beim regelmäßigen Konsum von „Räuchermischungen“, also Cannabis-Ersatzprodukten. Wir vermuteten, dass dort die eingeschränkte und verteuerte Verfügbarkeit mehr (potenzielle) Konsument(inn)en dazu bringt, zumindest zeitweise auf die weitaus schlechter kontrollierbare Alternative<sup>5</sup> auszuweichen, was im Hinblick auf Schadensminimierung als ausgesprochen kontraproduktiv zu betrachten ist. Möglicherweise hat die (vermutete) Prävalenz von Methamphetamin im bayerisch-tschechischen Grenzgebiet einen ähnlichen Hintergrund: der Umstand, dass andere illegale Stimulanzien dort vergleichsweise teuer und schwer verfügbar sein dürften (so z.B. die Aussage eines befragten zeitweiligen Amphetamin-Dealers in Kemmesies 2004), könnte zusätzlich dazu beitragen, dass Konsument(inn)en auf das gemeinhin als deutlich schwerer kontrollierbar eingeschätzte Derivat umsteigen. Insofern zeigt sich hier wiederum eine Paradoxie des Drogenverbotes, indem dessen repressive Durchsetzung zu riskanteren Konsumpraktiken (bzw. in diesem Fall riskantere Substanzen) führen könnte.

Was den Antrag „Eigengebrauch von Cannabis wirksam entkriminalisieren – Nationale und internationale Drogenpolitik evaluieren“ – Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/Die Grünen – BT Drucksache 17/99 48 betrifft, so unterstütze ich diesen und schließe mich der Stellungnahme von akzept e.V., insbesondere dem Text des Kollegen Prof. Heino Stöver, an.

Mit freundlichen Grüßen,

Bernd Werse

**Quellen:**

BKA (2012): Rauschgiftkriminalität - Bundeslagebild 2011 – Tabellenanhang. Wiesbaden: Bundeskriminalamt

Coomber, R. (2006): Pusher myths: Re-situating the drug dealer. London: Free Association Books.

Kemmesies, U.E. (2004): Zwischen Rausch und Realität. Drogenkonsum im bürgerlichen Milieu. Unter Mitarbeit von Bernd Werse. Wiesbaden: VS-Verlag.

Kraus, L., Pabst, A., Piontek, D. & Müller, S. (2010): Trends des Substanzkonsums und substanzbezogener Störungen. Ergebnisse des Epidemiologischen Suchtsurveys 1995-2009. *Sucht*, 56 (5), 337-348.

---

<sup>5</sup> Im Rahmen des unter unserer Beteiligung durchgeführten EU-Projektes *"Spice" and synthetic cannabinoids: Fast responses by means of forensic, toxicologic and socio-scientific analyses with direct impact on prevention measures - JUST/2009-2010/DPIP/AG/4000000948* konnte dokumentiert werden, dass "Räuchermischungen" bzw. die darin enthaltenen Cannabinoidrezeptoragonisten ein in vielerlei Hinsicht höheres Risikopotenzial für die Konsumierenden aufweisen als THC-haltige Cannabisprodukte.

6 Stellungnahme von Dr. Bernd Werse/ CDR, Uni Frankfurt zu den Anträgen für die öffentliche Anhörung des Ausschusses für Gesundheit am Mittwoch, 17.04.2013

Middendorff, E./Poskowsky, J./Isserstedt, W. (2012): Formen der Stresskompensation und Leistungssteigerung bei Studierenden. HISBUS-Befragung zur Verbreitung und zu Mustern von Hirndoping und Medikamentenmissbrauch. Hannover: HIS Hochschul-Informationen-System GmbH

Werse, B. / Morgenstern, C. (2011): Abschlussbericht - Online-Befragung zum Thema "Legal Highs". Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.

Werse, B./ Bernard, C./ Schell, C. (2012): Jahresbericht MoSyD. Drogentrends in Frankfurt am Main 2011. Unter Mitarbeit von C. Morgenstern. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M.